Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 24 (1930)

Heft: 1

Anhang: Der Taubstummenfreund : Nr. 7

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Taubstummenfreund

Monatliche Beilage der "Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung"

Fortbildungsblatt für jugendliche Taubstumme

Anter Mitwirkung des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme und der schweizerischen Taubstummenlehrer herausgegeben von der Schweiz. Dereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder

Redaktion: A. Gukelberger, Wabern

1. Januar 1930

Mr. 7

1. Jahrgang

3um neuen Jahre.

Weihnachten ist vorbei. Die Gedanken der Menschen richten sich jetzt aufs Neujahr. Eine Hochflut von Briefen, Karten und Kärtchen wird ums Neujahr durchs Land fließen. Hat es überhaupt einen Sinn, einander am Neujahr Glück zu wünschen? Warum denn nicht? Wenn wir einem Verwandten oder einem Freunde aufs Neujahr schreiben, so zeigen wir ihm: "Schau, ich habe dich nicht vergessen, ich denke noch an dich." Sinnlos aber ist es, aufs Neujahr dumme Karten zu schicken. Ein verständiger Mensch tut solches nicht. Es ist schön, daß wir die kirchliche Sitte haben, das alte Jahr mit einem Gottesdienst zu beschließen und das neue Jahr mit einem solchen anzufangen. Der Christ wird aber auch in seinem Kämmerlein das alte Jahr in Gedanken an Gott beschließen, er wird ihm danken für seine Güte und Treue und ihn um seinen Beistand fürs neue Jahr bitten. Er wird im Gebet auch seiner Angehörigen, Verwandten und Freunde gedenken. Er wird um Vergebung bitten für das, was er verfehlt hat und wird in seinem Herzen den festen Willen haben, im neuen Jahre treu und gut zu sein. Das wird ein gesegneter Jahresanfang sein! Probier's auch einmal, lieber Freund!

Etwas über die chemische Industrie in der Schweiz-

"Das lese ich nicht. Das geht mich nichts an." So denkst Du und brauchst sie doch alle Tage. Wieso? Ei, so guck einmal auf deine Kleider. Haft du nicht Freude, wenn dein Kleid eine schöne Farbe hat? Und lachst du nicht, wenn man dir eine schöne Krawatte schenkt? Hat das Fräulein nicht große Freude an einer bunten Schürze, an einem farbigen Umschlagtuch?

Wer macht denn die Kleider so farbig? Nun, das ist eben die Farbfabrik. Woraus macht man da die Farben? Aus dem Teer. Der Teer ent= steht in der Gasfabrik. Da wird die Kohle plöglich stark erhigt. Das Gas entweicht durchs Rohr. Aber bei dieser Gasbildung schwitzt die glühende Kohle noch eine Flüssigkeit aus. Das ist der Teer. Die ausgeglühte Kohle ist darum leicht. Man nennt sie Koks. Wenn du auf einer geteerten Straße genau beobachtest, kannst du hie und da Farben sehen, besonders da, wo ein Auto gestanden ist. Daß es im Teer Farben hat, wußte man schon lange. Allein man kam erst recht spät dazu, diese Farben aus dem Teer herauszuzaubern. Viele Jahre lang wurde der Teer als Abfall betrachtet, als Gasmist. Heute ist dieser Abfall mehr wert als das Gas, denn aus dem Teer macht man die schönsten Farben (Unilinfarben). Die Teerfarbenindustrie entstand in den Jahren 1860. Einst gab es in der Schweiz zwölf Farbenfabriken, jetzt nur noch fünf. Faft alle sind in Basel. Warum? Weil Basel am Khein liegt und das Abwasser aus den Fabriken dem Rhein abgeben kann. Aus dem Teer kann man nun alle möglichen Farben herstellen zum Färben der Stoffe, zum Färben von Lebensmitteln, damit sie appetit= licher aussehen, zum Färben der Häuser usw. Im Jahr 1928 haben die fünf Farbsabriken für 78 Millionen Franken Farbwaren ins Aus= land verkauft.

Die chemische Industrie sorgt aber auch für dich, wenn du krank bist. Aus Pflanzensästen kann sie Medizin herstellen. So gibt es Schildstrüsentabletten, Jodtabletten, Kopfwehpulver, Fiebertabletten. Das ist die Medizinabteilung der chemischen Industrie: die pharmazeustische Industrie. Solche Medizinfabriken hat es in Basel (Hoffmanns La Roche), in Bern (Wander, Malzertrakt), in Zosingen, St. Gallen

(Hausmann) und in Genf. Im Jahr 1928 wurden in der Schweiz für 47 Millionen Franten Medizinen verkauft ins Ausland.

Haft du schon den Zeppelin gesehen? Weißt du, warum er so silbrig glänzt in der Sonne? Weil seine Hulle bestreut ist mit Aluminiumpulver. Bift du nicht auch froh, wenn du für eine Bergtour die leichte Aluminium-Feldflasche in den Ruckjack packen kannst? Woher kommt das Aluminium? Run, das zaubert dir wieder die chemische Industrie hervor aus der Aluminiumerde. Diese Erde (Bauxit genannt) ist eine feine Art Lehm und daraus macht der Chemiter dir das leichte und doch so starke Aluminium. Die großte Aluminiumfabrik in der Schweiz ist in Neuhausen bei Schaffhausen.

Weißt du auch schon, daß man auf den Wegen kein Unkraut mehr ausjäten muß? Man löst einfach das Unkrautpulver (Chlornatrium) in heißem Waffer auf, verdünnt es mit kaltem Waffer und spritt dieses Waffer mit der Gieß= kanne auf die Unkrautwege. In zwei Tagen ist das Unfraut zerstört. Dieses Untrautpulver (Natriumchlorat) wird hergestellt in Vallorbe im Kanton Waadt. Eine ahnliche Fabrik ist in Turgi im Kanton Nargau.

Haft du schon einmal deine Taschenuhr aufgemacht? Hast du da gesehen, das Edelsteine darin sind, rote Rubinen? Meinst du diese Rubinen musse man wie die Diamanten in der Erde suchen? D nein! Die werden herge= stellt aus Tonerde. Die Tonerde wird geschmolzen im Anallgasgebläse und so entstehen die fünstlichen Rubinen. Diese werden jabriziert im Wallis und im Teisin. Die Fabriken, die Aluminium, Unfrautpulver, fünstliche Rubinen. Salveterjäure, reinen Sauerstoff usw. herstellen, nennt man elettrochemische Fabriken.

Die vierte Abteilung der chemischen Industrie nennt man chemische Großindustrie. In diesen Fabriken macht man Schwefelfäure (Uetikon im Kanton Zürich und Sch veizerhalle bei Basel), Soda in Zurzach, Kunstdünger in Schweizerhalle bei Basel, in Freiburg und in Uetikon am Zürichsee Die Sprengstoffe braucht man beim Durchbrechen von Felsen. Wenn wir keine Sprengstoffe hatten, hatten wir auch keine Tunnels; aber auch keine Gewehre und teine Kanonen. Sprengitoff fabriten entstanden in Feleten am Vierwaldstättersee mährend dem Bau der Gotthardbahn, in Gamsen bei Brig während dem Bau des Simptontunnels, in Chêvres bei Genf und in Laufen bei Liestal. Alle Sprengstoff-Fabriken sind gang abseits gebaut in einsamen Wald= oder Alpentälchen. Warum wohl? In Wimmis wird rauchloses Bulver hergestellt. Auch in Dottikon im Ran= ton Aargau ist eine Sprengstoff-Fabrik. Du siehst also, daß die chemische Industrie sehr wichtig ist. Sie gibt dir farbige Kleider (1. Far= benindustrie), Medizinen (2. Pharmazeu= tische Industrie), gibt dir das Aluminium und viele Sachen, die du täglich nötig haft (3. elekrometallische und elektrochemi= sche Industrie) und baut dir den Weg durch die Berge und düngt dir den Boden, hilft dir beine Wäsche sauber machen (4. Chemische Großindustrie.) Die chemische Industrie steht in ihrer Bedeutung für unsern Handel bereits an der vierten Stelle. Sie umfaßte in der Schweiz 1928 216 Fabriken und beschäf= tigte im Jahr 1928 schon 18,331 Arbeiter. Noch größer als die chemische Industrie ist die Uhrenindustrie mit 1113 Fabriken und 46,000 Arbeitern, die Textilindustrie (Weberei und Stickerei) mit 1429 Fabriken und 90,000 Ar= beitern und die Maschinenindustrie mit 794 Fabriten und 73,000 Arbeitern.

Im neuen Zürcher Tiergarten.

Lieber Leser, sicher hast Du schon lange aus den Zeitungen vernommen, daß die Stadt Zürich jetzt auch einen Zoologischen Garten hat. Du hast gelesen, wie man seit einem Jahr daran gebaut hat, und daß er am 8. September eröffnet wurde. Bist Du aber auch schon ein= mal darin gewesen? "D ja" antworten jett einige. Doch sicher die meisten werden sagen: "Rein, Zürich ist zu weit weg, und eine Reise dorthin wäre viel zu teuer für mich." Darum lade ich Dich, lieber Leser, jest ein, einmal mit mir in Gedanken einen Besuch im Zürcher "Boo" zu machen.

Also, komm mit mir! Am Paradeplat steigen wir ins Tram Nr. 5 ein und laffen uns auf den Zürichberg hinauf führen. In einer Viertel= stunde sind wir oben bei der Endstation. Bevor wir weiter gehen, schauen wir nochmals zurück und freuen uns über oie prächtige Aussicht: tief unten die große Stadt und der See, gegen= über der Uetliberg mit seinem Aussichtsturm, dann die Albistette und in der Ferne die Schneeberge. Doch, ich merke schon, Du wirst ungeduldig. Also weiter! Nur noch ein paar

Minuten muffen wir zu Fuß gehen. Schau,

dort ist schon der Eingang. Wir lösen die Ein-

trittsfarten: einen Franken kostet's für jede Person. So, und jett wollen wir uns ruhig alles anschauen.

Ich führe Dich zuerst vor ein langes Gebäude mit flachem Dach: es ist die Volière (= Vogel=haus). Du staunst. Ja, das ist wirklich prächtig, diesem lustigen Treiben hinter den Gittern zuzusehen. Man weiß gar nicht, wo man zuerstschauen soll, bei den schönen bunten Papageien, oder bei den Tokos mit ihren riesigen, plumpen Schnäbeln, oder bei den Kampsläusern, die sast immer miteinander streiten, oder . . . oder Gs sind noch so viele Vogelarten hier, daß ich Dir die Namen gar nicht alle aufzählen kann.

Doch, komm jest mit mir ins Haus hinein! Wie gerne würde ich Dir da das Tier zeigen, an dem alle Besucher am meisten Freude hatten: den lustigen Schimpansen "Beter". Aber sieh, der Käfig ist leer. Das Alesschen, das vorher den ganzen Tag drollige Späße machte, ist tot. Und wer ist daran schuld? Die dummen Leute, welche ihm vom Morgen bis zum Abend durch die Gitterstäbe hinein intmer wieder Futter reichten. Davon bekam das arme Tier eine schlimme Darmkrankheit und mußte sterben.

So betreten wir jest miteinander den nächsten Raum, das Aquarium (= Raum für die Wasseriere). Der Raum ist fast sensterlos; wir müssen uns zuerst ein wenig an das Halbbunkel gewöhnen. Kingsum den Wänden entstang stehen große, mit Wasser gesüllte Glasgesäße, und darin schwimmen allerlei interessante Tiere aus dem Meer, aus Seen und Flüssen. Natürlich gesallen Dir die Meerestiere mit ihren bunten Farben und dem sonderbaren Körperbau am besten. Es ist aber auch ganz lehrreich, einmal die einheimischen Fische genau zu betrachten; in unsern Flüssen und Seen halten sie uns doch nicht still.

Die folgende Abteilung ist wieder blendend hell. Durch ein Glasdach herein strömt Licht und Sonne. Es ist das Terrarium (= Raum für Kriechtiere). In verschiedenen kleineren Kässigen sind viele Arten von fremdländischen Sidechsen, Schlangen, Schildkröten usw. untersgebracht. Sogar zwei junge Riesenschlangen sind da. Jeht sind sie zwar erst drei Meter lang, wenn sie aber einmal ausgewachsen sind, werden sie etwa neun Meter messen.

Und nun steige mit mir die Treppe hinunter, und wir kommen auf einer andern Seite des Hauses wieder ins Freie. Ich sehe es Dir an, Du erschrickst fast, denn hier laufen ja zwei Elefanten, ein ganz großer und ein halbgewachsener, ganz frei herum. Kein Gitter ist da; sie sind auch nicht angebunden. Doch, wenn wir näher kommen, sehen wir, daß ein breiter Graben die Elefanten vom Zuschauer trennt. Wir sind ganz sicher, da kann keiner hinüber. Sie sind aber auch gar nicht bösartig, die beiden Dickhäuter. An schönen Nachmittagen läßt die 20jährige Elefantenmutter unter Führung eines Wärters willig immer auß neue wieder ein Grüpplein Kinder auf ihrem starken Rücken reiten. Das macht den Kleinen gar großen Spaß. Unterdessen ist der Elesanten-junge allein auf seinem Spielplaß. Er ist erst drei Jahre alt, aber doch schon ein recht großer, dicker Kerl.

Wir spazieren jest miteinander der Vogelswiese entlang. Hier sind die Laufvögel: die Störche, die Kraniche, die Flamingos usw. Ganz frei dürsen sie auf der weiten Wiese herum spazieren. "Ja, aber warum fliegen sie denn nicht fort?" fragst Du mich. "Es ist ja kein Gitter da." Weißt Du, von Zeit zu Zeit muß ihnen der Wärter die großen Flügelsedern ein wenig kürzer schneiden, dann ist es ihnen nicht mehr möglich, aufzusliegen. Unser Wegführt uns auf einer Brücke über einen kleinen Teich. Hier sehen wir noch ein Weilchen den Schwimmvögeln: den Enten und Gänsen zu.

Jett kommen wir wieder vor eine große. lange Biese, mit einem Drahtgitter eingezännt und eingeteilt in viele Abteilungen. In jeder Abteilung tummelt sich ein Grüpplein von Tieren. Alle haben ihren eigenen Stall zum Uebernachten, oder tagsüber zum Unterstehen. Da sehen wir fremdartige Ziegen und Schafe. dann Buffel mit mächtigen, dicken Hörnern. indische Zebus mit einem sonderbaren höcker auf dem Rücken, dort Zwergesel und med= liche Ponys, Lamas, ein Baar Kamele aus Afien, auch eine kleine Herde Renntiere ans den kalten Ländern im Norden. Wir kommen bei den girschen vorbei, wo uns besonders die großen amerikanischen Wapitihirsche gefallen, die größte Urt, die es überhaupt gibt. Gar niedliche Tiere sind auch die Antilopen und Gazellen mit ihren schmucken Hörnern und die Zebras mit ihrem gestreiften Fell. Soll ich Dich noch geschwind hinüber führen zu den Ränguruhs und zu den Straugenvögeln? Rein ich merte schon, Du freust Dich jest auf etwas anderes.

So komm! Ich zeige Dir etwas ganz fröh liches: die Affenfreiantage. Jawohl, hier tummeln sich die Affen nicht im Käfig, sondern

im Freien und zwar nicht nur ein paar, sondern mehr als fünfzig. "Aber lausen sie denn nicht davon?" O nein, schau, dort hat es einen Wassergraben und rings herum glatte Mauern, da klettert keiner hinüber. Aber lustig ist es, zuzuschauen, wie sie auf ihrem Baum turnen, wie sie sich auf dem kleinen Hügel tummeln, wie sie miteinander spielen und manchmal auch streiten. Hier würden die Kinder am liebsten

einen halben Tag lang zusehen.

Doch wir beide begeben uns jetzt zu jenem großen Gitterbau auf der andern Seite des Weges. Es ist das Raubtierhaus. Nicht wahr, darauf hast Du schon lange gewartet, das hättest Du am liebsten gleich zuerst sehen wollen, oder? Ein mächtiges Tigerpaar hinter dem Gitter zeigt uns seine Zähne. So schöne, stolze Tiere hast Du sicher noch nirgends ge= sehen. Im Käfig nebenan sind zwei Schnee= panther, welche in Sibirien gefangen wurden. Auch ein indischer Panther ist da, der dem Zoo aus Bombay geschickt wurde. Leider ist er noch allein, doch wird ihm der Direktor des Tier= gartens gewiß bald für eine Gemahlin forgen. Am besten gefällt Dir sicher das schöne Löwenpaar. Besonders das Männchen ist ein präch= tiges, stolzes Tier. Die Löwen sind nicht hinter einem Gitter, aber eine Mauer und ein breiter Wassergraben trennen sie von den Zuschauern. Am interessantesten ist es hier am Abend, wenn die Raubtierfütterung ist. Dann solltest Du sehen, wie sich die Bestien auf ihr Stud Pferdeoder Schaffleisch stürzen.

Zum Schluß führe ich Dich noch zum Bärengraben. Es sind hier zwei Abteilungen. Wir
gehen zuerst zu den Malaien-, Kragen- und Lippenbären. Schon haben sie es gelernt, wie
man von den Leuten allerlei Leckerbissen betteln kann. Es ist drollig zuzusehen, wie sie ihre Gebärden machen. In der andern Abteilung unterhalten uns ein Paar Eisbären, welche mit größter Freude im Basserbecken baden und schwimmen. Auch einige braune Bären sind dort, die das Betteln besonders gut verstehen. Gelt, Du hast doch nicht vergessen, etwas Gutes für sie mitzunehmen: Brot, Kübli, Würsel-

zucker ...!

Unser Kundgang ist zu Ende. Kun haben wir uns aber alles nur in Gedanken angeschaut. Wer weiß, vielleicht gelüstet es Dich jetzt doch, den Tiergarten einmal in Wirklichkeit zu sehen. Warte aber lieber bis im Frühling oder im Sommer, bis es wärmer geworden ist, und die Bäume wieder grün sind. Dann wird Dir

ein Besuch im Zürcher Tiergarten sicher noch viel mehr Freude bereiten. 3. Binder.

Eine aufregende Geschichte.

Rürzlich haben wir eine aufregende Geschichte erlebt. Wir waren alle am Abend versammelt im Speisesaal und wollten eben mit Essen beginnen. Auf dem Tisch stand eine Schüssel voll Kartosselsalat. Sofort rannte Hedi, das Töchterlein von Papa, eilsertig gegen die Küche. Sie wollte mit Stolz noch mehr hereintragen. Allein bei der Küchentür rannte sie mit Friedazusammen. Die trug eben den heißen Tee herein in der Kanne. Beim Zusammenprall verschüttete der Tee und ein Guß sprizte Hedi ins Gesicht. Ein Schrei ging durch den ganzen Saal. Wie wild rannte Hedi hin und her vor Angst und Schmerzen. Mit beiden Händen verhüllte sie das Gesicht. Der heiße Tee hatte sie verbrüht.

Flugs eilten alle zu Histe: Papa, Mama, Fräulein L. Kuth und Julius. Man brachte die Jammernde zuerst in die Küche. Kurz entschlossen warf ihr Kuth, die größere Schwester, eine Hand voll Mehl ins Gesicht. Das war verständig. Wieso? Das Mehl fühlt die Brandwunden und heilt sie zugleich. Warum fühlt man nicht mit kaltem Wasser? Das macht nur

noch mehr Schmerzen.

Papa und Mama nahmen dann die kleine Verunglückte hinauf ins Zimmer. Dort holten sie Brandöl aus dem Apothekerkasten. Papa machte Wattenbäuschen und tränkte sie mit dem Del. Dann wickelte er diese ein in Gazebinden. Mit diesen Bäuschchen betupfte Hedi nun die verbrühten Hautstellen. Zum Glück waren die Brandwunden klein. Hedi konnte wieder in den Speisesaal und mit allen am Tisch essen. Man mußte ihr nur noch über Nacht ein Pflaster auflegen mit einer Brand= binde. Beim Verbrennen und beim Verbrühen gibt es fast die gleichen Wunden. Ebenso auch bei den Schürfungen. Man kann die Brüh= und Brandwunden naß oder trocken behandeln. Bei nasser Behandlung nimmt man Brandöl (Brandliniment), bei trockener Behandlung die Brandbinde. Welches ist wohl die beste Medizin gegen Brüh= und Brandwunden? Antwort: Wenn man aufpaßt, daß man sich nie verbrüht und verbrennt.